

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Aufl. Kleinzeile 1 Pf. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 157

Herford, Sonnabend, den 7. Juli

1917

Die Schlacht in Galizien neu entbrannt.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungstätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich Gefechtsgefechte ab. Hart nördlich der Aisne hielten Stoßtrupps eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Zborow und Brzezany nahm gestern der Artilleriekampf große Stärke an, ließ nachts nach und hat sich bei Tagesgrauen wieder gesteigert.

Auch bei Jozyn, Brody und Smorgon war die Feuerstätigkeit zeitweilig sehr lebhaft.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef

Erkannte Bereitstellungen rumänischer Infanterie zum Angriff gegen einige von uns gehaltene Höhen südlich des Casino-Tals wurden durch Vernichtungsfeuer gestreut.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An der unteren Donau war der Feind unruhiger als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 6. Juli. Vom Westen nichts Neues. In Ostgalizien ist die Schlacht heute neu entbrannt. Majenfürst der Russen sind zwischen Zborow und Kienjuch und bei Brzezany unter schweren Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 6. Juli. Ämtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Casino-Tales wurden bereitgestellte rumänische Angriffstruppen durch unser Artilleriefeuer gestreut. Im galizischen Kampfabchnitt hat das feindliche Artilleriefeuer gestern nachmittags und heute früh wieder zugenommen. Westlich Zborow wurde heute ein Angriff abgewiesen.

Italienischer und jüdischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

U-Boot-Bericht.

Ämtlich.

W.B. Berlin, 7. Juli. Neue U-Boots-Erfolge vor und im englischen Kanal und in der Nordsee: 6 Dampfer, 4 Segler, 11 Fischerfahrzeuge. Darunter befanden sich ein englischer bewaffneter Dampfer „Saxton-Monarch“ (4828 Ton.) mit 7000 Tonnen Weizen von Karachi nach London, der italienische Dampfer „Scheria“ (2727 Ton.) mit Kohle von Cardiff nach Genua, ein tiefbeladener, englischer, mittelgroßer Dampfer, der aus Genua nach England unterwegs war. Die Ladungen der übrigen versenkten Fahrzeuge bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus Lebensmitteln, Getreide, Kohlen und Grubenholz.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erfolgreiche Fliegerangriffe im Westen.

Ämtlich.

W.B. Berlin, 6. Juli. Die deutschen Flugzeug-Schwärme haben in den letzten Nächten zahlreiche Flüge unternommen. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli griff ein Geschwader englische Munitionslager bei Ate mit 3000 Kilogramm Bomben an. Der Erfolg war durch-

schlagend. Obwohl das Angriffsziel 30 Kilometer vor unserer Front liegt, konnten unsere Truppen in ihren Stellungen vier große, aufeinanderfolgende Explosionen und einen bis zum Morgen anhaltenden Brand beobachten. Am Nachmittag des 3. Juli warfen andere Geschwader 2500 Kilogramm Bomben auf die Bahnhöfe Chauny und Tergnier sowie auf französische Truppenlager im Aisnetal, weitere 800 Kilogramm Bomben auf feindliche Waldlager bei Craonne. In der Nacht vom 3. zum 4. Juli griff ein Bombengeschwader die Industrieanlagen von Pompey im Ranch-Becken an und warf insgesamt 6500 Kilogramm Sprengmunition auf das Ziel. In der Zeit von 11 bis 3 Uhr nachts folgte ein Angriff des andern. Dabei gingen die Flugzeuge zum Abwurf bis auf einige hundert Meter herunter. Zahlreiche Treffer ins Ziel wurden einwandfrei beobachtet und mehrere Explosionen mit grüner Feuererscheinung festgestellt. Obwohl die angegriffenen Flugzeuge in dem Licht der zahlreichen Scheinwerfer hell beleuchtet waren und von den Abwehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten sämtliche Flugzeuge in ihren Heimatorten zurück. Auch die zur Abwehr eingesetzten feindlichen Flugzeuge konnten die Durchführung des Angriffs nicht verhindern. Der Angriff hat den für die französische Kriegsrüstung überaus wichtigen Eisen- und Hüttenanlagen bedeutenden Schaden zugefügt. Der Schlag trifft die feindliche Kriegswirtschaft um so härter, als die Betriebe im Ranch-Industrie-Becken schon mehrfach durch die deutschen Fliegerangriffe auf Tage hinaus stillgelegt worden sind.

Die Unruhen in Amsterdam.

W.B. Amsterdam, 6. Juli. Die Amsterdamer Unruhen sind in ein neues Stadium getreten, nachdem der Raubzug des Mobs mit Gewalt beendet wurde. Die neuen Ausschreitungen waren durch Unzufriedenheit unter den Arbeitern hervorgerufen worden. Als die Nachricht der Munitionsarbeiter von Genbrug am Bahnhof erschien, um zur Arbeitsstelle zu fahren, stießen sie auf viele Streiker, und bald entstand ein Handgemenge, das natürlich den Mob wieder auf die Beine brachte. Immer größer wurde die Menge, die sich über den Haarlemmer Platz, Haarlemmer Dijk und die Nebenstraßen ergoß. Militär und Polizei erschienen bald auf der Bildfläche. Verschiedene Salven mußten gefeuert werden, und bald waren die Straßen gesäubert. Ein Toter und neun Verwundete blieben zurück.

Die russische Wilson-Offensive.

W.B. Berlin, 6. Juli. Über die Vorgeschichte der russischen Offensive macht jetzt „Pravda“, das Organ Lenins, wertvolle Enthüllungen. Danach fand am 27. Juni im russischen Hauptquartier ein Generalsrat statt, an dem außer Brussilow alle in Frage kommenden Generale und andere Militärs, der amerikanische Senator Root, der britische Botschafter Buchanan und der englische General Scott teilnahmen. Aus den dort geführten Verhandlungen ergibt sich, daß die russische Offensive auf schärfstes Drängen Wilsons zustande gekommen ist. Wilson hatte als letzten Zeitpunkt der Offensive den 1. Juli bestimmt und für den Fall, daß sich die russische Regierung weigern sollte, mit dem Abbruch der französischen Verhandlungen mit Russland gedroht. In den Verhandlungen wurden schließlich die letzten Vorbereitungen über die Offensive getroffen. Root drängte darauf, an den amerikanischen Botschafter in Petersburg und händigte ihm ein Auftrag Wilsons einen Betrag von 5 Millionen Dollars als Wilson-Stiftung für die russischen Invaliden dem Kriegsminister aus.

Neun Divisionen geopfert.

Stockholm, 6. Juli. Laut „Aftonbladet“ hat der Arbeiter- und Soldatenrat in Torna die Drahtnachricht erhalten, daß die Offensive in Galizien den Russen nicht weniger als neun Divisionen gekostet hat.

Kundgebungen gegen die Offensive.

W.B. Berlin, 6. Juli. Am 1. Juli kam es in Petersburg, der „Nacht-Ztg.“ zufolge, zu großen Tumulten. Abends gegen 7 Uhr versammelten sich etwa 80 000 bis 100 000 Menschen auf dem Marsfeld. Zahlreiche marxistische Redner protestierten gegen die Offensive und die neue Menschenschlächterei. Auf dem Nowski-Prospekt kam es zu heftigen Zusammenstößen mit der Miliz. Die Demonstranten verlangten sofortige Einstellung der Offensive, Sturz der Regierung und Ausrufung der Arbeiter-

und Soldatenrepublik, sowie Abbruch der Beziehungen mit den Verbündeten.

Loslösungsbestrebungen.

Amsterdam, 6. Juli. Dem „Algemeen Handelsblad“ wird von seinem Berichterstatter aus Stockholm gemeldet, daß die Macht der Bolschewiki in Petersburg zunimmt und die Stellung Kerenskis dadurch immer schwieriger wird. Die separatistischen Strömungen in der Ukraine und in Finnland sind im Wachstums begriffen. Man wartet dort auf eine Gelegenheit, um sich von Russland loszusagen.

Auslieferung des russischen National-Reichtums an das amerikanische Kapital.

Hf. Rotterdam, 6. Juni. Neuer meldet aus New York: Der Petersburger Korrespondent der „Associated Press“ drahtet, daß die besondere Kommission für das Bergwerkswesen beschlossen hat, den größten Teil der russischen staatlichen Bergwerke und Mineralienlager in amerikanische Hände zu geben. Am Dienstag hat Malafin, der Direktor für das Bergwerkswesen, dem Ausschuss den Plan vorgelegt, in dem beantragt wird, die Inseln Sachalin amerikanischen Kapitalisten anzubieten, damit sie die dortigen Kohlengruben und Petroleumquellen ausbeuten. Er schlug auch vor, verschiedene Distrikte in Sibirien, die Goldgruben im Altai-Gebirge, die Kupfergruben im Kautajus und die Eisenbahn im Ural an Amerika zu übertragen. Malafin führte aus, daß die Uebertragung der Insel Sachalin dem japanischen Einfluß in diesem Teile entgegenarbeiten wird, besteht aber darauf, daß die Amerikaner auch wirklich anerkennen sollten, daß die Insel zu Russland gehört. Botschafter, der Unterstaatssekretär im Handelsministerium, unterstützte den Plan und erklärte, dieser Plan sei durch politische Weisheit und durch das Gewicht der Notwendigkeit eingegeben. Die Tätigkeit der Amerikaner solle nicht politischen, sondern lediglich wirtschaftlichen Charakter sein. Zum Schluss beschloß der Ausschuss, Malafins Plan zu befürworten. Die amerikanische Regierung solle sich aber verpflichten, soviel wie möglich russische Arbeitskräfte und russische technische Helfer zu gebrauchen.

Borwürfe gegen die Stockholmer Konferenz.

W.B. Stockholm, 6. Juli. Zwei in Stockholm anwesende Irländer, Georges Chatterton Hill und John Gaffney, die die Sache ihres Landes bei der Stockholmer Konferenz vertreten sollen, veröffentlichten im „Evenska Dagbladet“ eine ausführliche Erklärung gegen diese Konferenz, da sie zu Gunsten der Interessen der Entente parteiisch geleitet werde. In der Erklärung heißt es: Selbst Vandalen, der drei Wochen vor Ausbruch des Krieges plötzlich nach Petersburg gereist sei, um dort mit der Regierung des Jaren zu beraten, habe sich jetzt geweiheit, die beiden Irländer zu empfangen, da der englische Gesandte in Stockholm ihn vorher vor ihnen gewarnt habe. Sobald ein Irländer, Jnder, Perfer, Georgier, Finnländer und Negrophiler aufträte, erklärte man in neutralen Kreisen der internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm, er sei ein deutscher Agent. Professor Majarich, der als Tscheche aus London komme, werde dagegen mit offenen Armen empfangen. Treffe man also aus Paris, London oder Petersburg ein, so werde man für unantastbar, ja sogar für einen Vorkämpfer der heiligsten Güter der Menschheit erklärt. Komme man aber aus Berlin oder Wien, so sei man gleich ein deutscher Agent. Diese Komödie müsse beendet werden. Unter dem Vorwande die Friedenssache zu unterstützen, suche der holländisch-landnabische Ausschuss nur die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Entente wahrzunehmen. Dieser Ausschuss wolle nichts wissen von den Völkern, die von dem englischen Imperialismus unterdrückt seien.

Batoki über die Ernährungsfrage.

Aus dem Hauptauschuß des Reichstages. Der Hauptauschuß des Reichstages setzte am Freitag vormittag seine Verhandlungen fort. Ein Sozialdemokrat bezeichnete die Zwangsliquidation französischer Güter in Elsaß-Lothringen im gegenwärtigen Augenblick als einen politischen Fehler und brachte Vorschläge zum Ausdruck über eine ausreichende Versorgung Elsaß-Lothringens hinsichtlich des Hausbrandes. Er warf die Frage auf, warum man nicht in erhöhtem Maße die

Wasserstraßen für den Kohlentransport ausnütze. Der Staatssekretär des Innern erwiderte, daß die Zwangsliquidation bei völliger Wahrung der öffentlichen Interessen durchgeführt werde. Spekulative Privatinteressen würden nicht geduldet, das sei für uns eine Sache des Anstandes.

Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batoki erkannte den vollen Ernst der augenblicklichen Ernährungslage und die schwere, sich daraus für ihn ergebende Verantwortung voll an. Die Monate Juni und Juli seien auch im vorigen Jahre die kritischsten Monate gewesen. Die Dürre in einem Teil Deutschlands habe hinsichtlich der Getreide- und Gemüseernte die Situation in diesem Jahre noch verschärft. Gerade bei diesen schnell verderblichen Waren sei die behördliche Regelung einer gleichmäßigen Versorgung der Verbraucher besonders schwer zu lösen. Die Gefahr, daß die verringerte Produktion nicht durchgehalten werden könne, habe zeitweilig bestanden, sei aber jetzt beseitigt.

Gute Ernteausichten.

Von Anfang oder August an werde mehr Mehl gegeben und gleichzeitig die Fleischzulage zur Schonung der Milchvieh-ermäßigt werden. Bestimmte Voraussetzungen über die neue Ernte seien heute unmöglich. Schwarzscheit sei ebenso unverantwortlich wie Schönfärberei. Der Acker sei trotz außerordentlicher Schwierigkeiten restlos bestellt worden. Die Aussichten für Brotgetreide seien in der Mehrzahl der Bezirke gut oder befriedigend. Der schlechte Stand auf den ganz leichten Sandböden in der Umgebung von Berlin dürfe nicht verallgemeinert werden. Der Stand der Kartoffeln sei vorläufig fast überall gut. Man kann hoffen, daß die diesjährige Kartoffelernte, die erste Grundlage der Ernährung, wesentlich besser werden würde wie die Ernte von 1916. Der Bestand an Rindvieh und Schafen sei trotz der starken Schlachtungen, der der Schweine im Verhältnis zu den Futtermittelangeboten eher zu hoch als zu gering. Im Herbst müsse die Schweinehaltungssache nach dem Vorschlag der Reichstagskommission, die Deutschland bereite habe, mit Nachdruck und erfordere falls mit Rücksichtlosigkeit gelöst werden. Die Menge der für die landwirtschaftliche Arbeit zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte sei beschränkt, aber in dem möglichen Umfang durch das Kriegsamt geregelt. Die Versorgung des Heeres erfolge in engem Zusammenhang mit der Versorgung des Volkes. Die Zusammenarbeit des Kriegsernährungsamtes mit Vertretern aller Bevölkerungskreise sei sehr erpischlich. Man habe aus den bisherigen Erfahrungen viel gelernt und könnte der Versorgung im neuen Erntejahr mit vollem Vertrauen entgegensehen.

Deutscher Reichstag.

Die Neueinteilung der Wahlkreise.

Das Plenum des Reichstages schloß sich am Freitag der Forderung des Verfassungsausschusses auf Vermehrung der Reichstagswahlkreise durch Teilung einiger Meilenbezirke an. Nachdem sich im Ausschuss eine Mehrheit, die vom Zentrum bis zur äußersten Linken reichte, gefunden hatte, konnte daran kein Zweifel mehr sein. Offen blieb nur, in welcher Form sich die verbündeten Regierungen mit der Forderung des Reichstages abfinden würden, ob die Reichsregierung freudig und ohne Vorbehalte zustimmen würde, oder ob sie, wie es so oft schon in Fragen der inneren Neuordnung geschehen ist, nur mit vorläufigen Versprechungen aufwarten würde. Es muß anerkannt werden, daß die Erklärung, die der Staatssekretär Dr. Helfferich abgab, klar und eindeutig die Zustimmung zu den Beschlüssen des Verfassungsausschusses enthielt. Die verbündeten Regierungen sind dadurch der Ansicht, daß hinsichtlich der Wahlkreiseinteilung eine Neuordnung geboten ist. Die Vorlage auf Vermehrung der Reichstagsmandate wird dem Reichstage so rechtzeitig zugehen, daß die neuen Wahlen bereits auf dieser Grundlage erfolgen können. Uebereinstimmend mit den Anschauungen des Verfassungsausschusses sieht die Reichsregierung in dieser Frage einen der ersten Schritte, die in der Neuorientierung praktisch getan werden. Von dem Geiste der Osterhoffnung soll die besprochene Vorlage getragen sein und im Geiste der Osterhoffnung wollen die verbün-

denen Ministerien zusammen mit dem Reichstage die Reform durchführen, damit das ganze Volk zur freudigen Mitarbeit an Reich und Staat veranlaßt wird. Das Versprechen des Staatssekretärs Helfferich fand bei der übergroßen Mehrheit des Reichstages, nur die Konservern stehen wieder in starrer Negation bei Seite, freudige Zustimmung.

Wenn auch diese Neueinteilung der Reichswahlkreise keine erschütternde Tat ist, so ist es doch ein Fortschritt, um den von der Linken des Reichstages jahrelang vergebens gekämpft worden ist. Eine Abstrichzahl ist es, der weitere und größere folgen müssen, und der vor allen Dingen die Wahlrechtsreform in Preußen folgen muß. Die Verneinung der Mandate ist eine Forderung der Gerechtigkeit, für deren Erfüllung es höchste Zeit war. Die beiden Fortschrittler Dr. Müller-Meinungen und Dr. Waldstein brachten das in überzeugender Weise zum Ausdruck. Aber während sich der Staatssekretär über die in dem Beschlusse des Verfassungsausschusses verlangte Einführung des Verhältniswahlrechtes merkwürdigerweise völlig ausschweigte, legten die beiden fortschrittlichen Wortführer Wert darauf, daß bei dieser kleinen Reform auch zum ersten Male im Reich der Proporz erreicht werden könne. Ihren Darlegungen schlossen sich der Zentrumsgesandte Becker-Arnberg und der Nationalliberal Vist an; auch der Sozialdemokrat Gradnauer stimmte den Beschlüssen des Verfassungsausschusses zu, vertrat aber dabei weitgehende Forderungen auf Einführung des Wahlrechts für alle Reichsangehörige ohne Unterschied des Geschlechts über 20 Jahre. Die Wichtigkeit des in dieser weitgehenden Forderung enthaltenen Frauenwahlrechtes wurde auch von den bürgerlichen Rednern, namentlich von den fortschrittlichen anerkannt, aber sie hielten es doch für eine Gefahr, den kleinen Fortschritt durch Forderungen zu gefährden, für die die verbündeten Regierungen und ein großer Teil des Reichstages zur Zeit noch nicht zu haben sind. Nach dem ganzen Verhalten, das die Konservern seit dem Erlasse der Osterbotschaft eingenommen haben, war es nicht verwunderlich, daß sie auch durch ihren Sprecher Dr. Kretz diese kleine Abstrichzahl an das während des Krieges so überaus bewährte deutsche Volk verweigerten. Glücklicherweise ist ihr Einfluß im Reichstage so gesunken, daß es nicht mehr in ihre Hand gegeben ist, unumgänglich notwendige Fortschritte aufzuhalten.

Am Sonnabend sollte die große politische Debatte im Reichstage beginnen, in der auch der Reichstagspräsident das Wort nehmen wollte; durch die grundsätzlichen Auseinandersetzungen im Hauptauschuß wird eine Verzögerung um ein bis zwei Tage notwendig werden.

Der Verfassungsausschuß und das gleiche Wahlrecht.

Der Verlauf der Verhandlungen im Verfassungsausschuß des Reichstages hat am Freitag nicht den tags zuvor gehegten Erwartungen entsprochen. Aber immerhin ist doch in so fern ein Fortschritt von nicht zu unterschätzender Bedeutung erzielt worden, als sich das Zentrum genötigt sah, in aller Form zu erklären, daß der Gedanke der vollen Staatsbürgerlichen Gleichberechtigung von ihm stets vertreten sei und auch für die Zukunft maßgebend bleibe. Ebenso bedeutsam war, daß die Nationalliberalen Partei sich wenigstens

dazu verstand, erklären zu lassen, daß eine weit überwiegende Mehrheit ihrer Reichstagsfraktion es für ausgeschlossen halte, daß sich das Wahlrecht in Preußen künftig auf Besitz, Einkommen oder Steuerleistung mittelbar oder unmittelbar gründen dürfe. Offen blieb also lediglich die Frage, ob eine Differenzierung nach Alter oder Kinderzahl möglich sei. Ein Teil der Nationalliberalen verwarf aber auch diese letztere Differenzierung und ist bereit, ohne weiteres das gleiche Wahlrecht für Preußen anzunehmen. Von dem weiteren Verlauf der Verhandlungen hängt es ab, ob noch eine gemeinsame Erklärung des Verfassungsausschusses zustande kommt. Selbst wenn dies nicht gelingen sollte, zeigt bereits der bisherige Gang der Verhandlungen, daß der Weg zum gleichen Wahlrecht in Preußen frei ist. Ministerialdirektor Lenz erklärte am Freitag im Verfassungsausschuß ausdrücklich, daß sich die Osterbotschaft in Bezug auf das gleiche Wahlrecht die volle Entscheidungsfreiheit vorbehalte.

Feindliche Berichte.

Russischer Seeresbericht vom 4. Juli. Westfront. In Richtung auf Kowel Artilleriekampf. In Richtung auf Zloczow erbeuteten unsere Erkundungsabteilungen in der Gegend des Dorfes Gadow 11 deutsche Maschinengewehre. Ein deutsches Panzerautomobil, das in der Gegend von Wyssly vorzudringen versuchte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Ostlich und südlich von Brzezany Artilleriekampf von wechselnder Stärke. Unsere Offensivabteilungen unternahmen heute keine Angriffe. Wir schlugen durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer bei dem Dorfe Wiedischow feindliche Gegenangriffe zurück. Während der Kämpfe am 1. Juli nahmen nach vorläufiger Zählung unsere Truppen 300 Offiziere und 18 000 Soldaten gefangen und erbeuteten 29 Geschütze und 33 Maschinengewehre. — Rauschusfront. Unsere Truppen nahmen kämpfend die Stadt Pershin. — Im Schwarzen Meer lief am 30. Juni eines unserer Torpedoboote alter Bauart auf eine Mine, die der Feind vor einigen Tagen gelegt hatte.

Die rumänische Ernte.

Bukarest, 6. Juli. Der immer großartigere Ausbau unserer wirtschaftlichen Offensive gegen den Hungerkrieg der Entente hat auch hinter der östlichen Front zu den glänzendsten Ergebnissen geführt. Mit Spannung sieht nicht nur die Heimat, sondern auch das feindliche Ausland heute allen Nachrichten über die wirtschaftlichen Ergebnisse in den von uns eroberten Provinzen und Ländern entgegen. Schon die letzten Angaben über Rumäniens Getreidernte und Erdölindustrie werden der Heimat die vollständige Beruhigung gegeben haben, daß an ein Anhängern der Mittelmächte nicht mehr zu denken ist. Die Anbauziffern sind imwiderstande berichtet worden und stellen sich noch erheblich günstiger dar, als die ersten Meldungen ergaben. Die bebauten Fläche hat heute 2,66 Millionen Hektar wesentlich überschritten. Der anhaltende Strichregen der letzten vierzehn Tage hat der Saat außerordentlich genützt, so daß der Winterweizen über den Durchschnitt gut ist. Die Gerstebestellungen sind die gleichen wie in den Friedensjahren. Für die Anpflanzung von Cerealien ist in erhöhtem Maße gesorgt. Die Ernte hat bereits begonnen. Für den Kleinbedarf an Kartoffeln und Gemüse sorgen die in den Städten wie auf den Dörfern überall angelegten Hausgärten. Die rumänische Landbevölkerung hat ihre Freizeit

denksarbeit in ihrem eigenen Interesse in vollem Maße wieder aufgenommen, da die deutsche Militärverwaltung von einer Requisition, zu der sie ohne Zweifel berechtigt wäre, absteht und dem rumänischen Bauer die Ernte unter Ausschluß aller wucherischen Händlergewinne abkauft. Der Abtransport auf der Donau hat die Refordziffern des Vorjahres bereits im Mai überschritten und eine im Frieden nie erzielte Tonnagehöhe erreicht, obwohl ein so wichtiger Hafen wie Braila fast vollkommen ausgetrocknet und auch die übrigen Häfen gelitten haben. Da im Frieden der Hauptverkehr Stromabwärts ins Schwarze Meer ging, so mußten die technischen Betriebe durchweg umgestellt werden. Zugleich übernahm die Militärverwaltung die schon im Frieden bestehenden Getreideorganisationen, das Land wurde in zahllose Verladebezirke geteilt und die Zufuhr zur Donau neben der Waggonzufuhr der Eisenbahnen mit allen nur möglichen und sich den Wegen anpassenden Beförderungsmitteln unterstützt. Große Kraftwagen- und Transpolumen wechseln mit den zahllosen bäuerlichen Karren ab, um den kaum vorstellbaren Reichtum dieses Landes zur Ernährung der Besatzungstruppen und für die Heimat abzutransportieren. Schon im Frieden wurde die landwirtschaftlich reichste Strecke des Jalomihagebietes in technisch sehr vollkommener Weise bewirtschaftet. Überall arbeiteten Motor- und Dampftraktoren, die wir auch zur Bewirtschaftung anderer Gebiete zur Verfügung gestellt haben, fast jeder Bauer bediente seine Mahnmühle, da Schläge von 3000 Hektar keine Seltenheit waren. Mit Stämmen hört man, daß es hier Sonnenblumenbestände von 3000 Morgen gibt.

Der Donauweg selbst ist jetzt nach Möglichkeit verbessert worden: am Eisernen Tor, wo sich die Donau in einen Hauptarm und einen Kanal teilt, findet ein Treidelverkehr auf dem jerbischen Ufer mit Dampftraktoren statt. Schon vorher werden bei Turnu Severin das Getreide und die Waren von den etwa 1000 Tonnen großen Griechenschleppern in die etwa 500 Tonnen fassenden sogenannten Torjehleppern umgeladen. Die Fahrt von Ruffsch bis Turnu Severin dauert etwa acht bis zehn Tage. Der gesamte Verkehrs- u. Ausfuhrbetrieb steht unter Leitung der deutschen Eisenbahndirektion und der österreichisch-ungarischen Zentraltransportleitung. Der Tagesbedarf von mehr als hundert Millionen Menschen ist an einzelnen Tagen auf allen zur Verfügung stehenden Verkehrswegen den Mittelmächten zugeführt worden, ein Ergebnis der schweren und fegensreichen Arbeit der Militärverwaltung Rumäniens, das der Größe unseres militärischen Sieges über Rumänien auch im wirtschaftlichen Sinne gleichkommt. (Voss. Zig.)

Herford und Minden-Ravensberg.

7. Juli.

Schmaroker.

Wir haben uns bereits vor einigen Tagen über die etelhaften Begleitumstände des Prozesses Kasper ausgesprochen. Heute finden wir in der „Magdeburger“ eine Betrachtung darüber, die ganz in unserem Sinne gehalten ist, und der wir entnehmen:

Der Prozeß Kasper deckt deutsche Schmach auf. In anderen Ländern mag der Dämon Kriegsgewinn noch viel mächtiger das sittliche Empfinden verberbt haben. Aber an deutschen Wesen sollte ja einmal die Welt gereinigt

werden. Darum sprechen wir von der deutschen Schmach. Die listigen Betrügerin wird das Gericht ihr Urteil sprechen. Die deutsche Öffentlichkeit aber muß verdammen den Haufen der Schmaroker, die mit ihr Geschäfte machten. Ob sie dabei gewonnen oder verloren haben, ob sie die Kupfer für „ehelich“ hielten, ist ganz gleichgültig; im günstigen Falle haben sie an einem ungeheuren Schaden zum Schaden der Allgemeinheit teilgenommen wollen. Sie haben sich mästen wollen an unerhört hohen, unredlichen Gewinnen, den deutschen Militärbehörden zahlen lassen; also auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Das Traurige, das Beschämende, das Niederwürdevolle aber ist daran: die ihre Geld zu solchem Zweck der nur mittelmäßig schlauen Gaunern ausdrängten, die in ihrer blinden Gier auf die plumpsten Fälschungen hereinfielen, die Schleppe und die Provisionsjäger, die zum Teil auch wieder ihre eigenen Freunde betrogen — das waren nicht dunkle Chrenmänner und „Schieber“, sondern das waren Mitglieder der „guten Gesellschaft“. Die fittenverderbende Fälschung hat weit um sich gegriffen. Darum sprechen wir von deutscher Schmach.

Der Prozeß Kasper muß endlich den Stein ins Rollen bringen, der die unredlichen Kriegsgewinne zerbricht. Was kann die einzige Entschuldigungsrede der Kasper-Schmaroker sein. Doch nur: andere hätten ja auch an Kriegslieferungen ohne eigene Arbeit Millionen im Handumdrehen verdient. Das ist leider wahr. Aber es ist auch wahr, daß die Empörung des Volkes sich gegen diese Betrüger wendet, daß von rechts bis links ein Urteil herrscht über diese Betrüger, die sich an den Kräften ihrer eigenen Landsleute vollsaugen. Ein mächtig hat der Reichstag die Eingehung der unredlichen Kriegsgewinne für die Reichstasse verlangt. Bisher zögerte die Regierung und brachte Besenken gegen die Durchführbarkeit vor. Aber der Gedanke, der vom Abg. Schiffer-Magdeburg ausging, hat auch in wissenschaftlichen Kreisen immer festeren Fuß gefaßt.

Im Gegensatz zu diesen Schädlingen stoßen die Mächtigen und Treuen, die weit davon entfernt, der Brüder Not und Sorge selbstständig auszuweichen, am Gottes und am des Gewissens willen freudig Opfer bringen für das große Ganze. Statt von dem Gut und der Arbeit anderer zu leben, vergehren sie sich lieber in währigem Schaffen und eifrigem Liebesdienst für die Nächsten. — edle Christenleute, die das hohe Gebot ihres Meisters verstanden haben: „Liebet einander“, und: „Wer will groß sein, der diene“.

Das ist auch ein Segen der gewaltigen Gegenwart, daß sie uns die Schönheit und Größe dieses früher oft mißachteten, ja von manchen als veraltet weggeworfenen Gebotes neu erkennen gelehrt hat, — die ganze Herrlichkeit des Christentums, ohne den die Welt verderben und vergehen müßte.

Das Schmarokergefinde soll verachtet und geächtet, soll hinausgetan und verworfen werden! Auf! — daß in unserm Volk dieser Christusgeist mächtig werde, dem Vaterlande zum Heil und uns zum Segen!

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Für ganz besondere Tapferkeit vor dem Feinde im Westen erhielt bei einem erfolgreichen Sturmangriff am 16. Juni der Musketier Walter S a r o t h das Eisene Kreuz 2. Klasse. Der tapfere Krieger ist der Sohn des Schneiders Carl S a r o t h, Salzburgerstraße 74.

ff. Kriegswunder und Geschäftsunföten. Personen, die sich wegen Kriegswunders vor dem Strafrichter zu verantworten haben — ihre Zahl ist leider immer noch keineswegs im Abnehmen begriffen — verlieren vielfach zu ihrer Rechtfertigung geltend zu machen, sie hätten mit außergewöhnlich hohen Geschäftsunföten gearbeitet. Diejenigen, die glauben, sich mit einem solchen Einwand stets ohne weiteres entziehen zu können, befinden sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Natürlich sind grundsätzlich Geschäftsunföten dem des Kriegswunders beschuldigten Kaufmann zugute zu halten. Keineswegs aber darf zur

Rote Rollen.

43) Roman von G. Courths-Mahler.

Aber sie erziehen ihm so hold und reizend, trotz ihrer ruhigen, stolzen Art, daß er sich ihr immer wieder zuwandte, um nur in ihr schönes Gesicht blicken zu können. Und wenn sie ihn anlächelte und es sich gefallen ließ, daß er sie mit allerlei kleinen Aufmerksamkeiten umgab, so war er beglückt.

Josfa lehnte das Ende der Tafel herbei. Ueberhaupt wäre es ihr sehr viel lieber gewesen, sie hätte diese offizielle Verlobungsfeier umgehen können. Aber da die am 10. Juli stattfindende Hochzeit nur im engeren Kreise stattfinden sollte, weil dann der Hof und der größte Teil der Gesellschaft nicht in der Residenz anwesend war, so hatte der Minister aus Rücksicht auf seine Stellung diese offizielle Feier für nötig gehalten. Doch auch die längsten Feste nehmen ein Ende. Nach Mitternacht gingen die Gäste an, aufzubrechen. Josfa sah das mit erleichtertem Aufatmen. Graf Rainer stand hinter ihrem Sessel und bemerkte dies Aufatmen. Er neigte sich über sie.

„War es so schlimm, kleine Josfa?“ fragte er lächelnd mit dem ihm eignen zärtlichen Weichheit, die er immer für sie hatte.

Schelmisch lächelnd sah sie zu ihm auf.

„Du weißt ja, Rainer, ich bin kein Gesellschaftsmensch. Es ist mir oft recht lästig, daß uns Papas Stellung zu solcher offiziellen Gesellschaft zwingt, bei der Herz und Gemüt unbedingt zu kurz kommen müssen. Im günstigsten Falle trägt man einander mit gutem Humor oder lächelndem Gleichmut. Eine einzige Stunde vertraulichen Gedankenaustausches mit einem gleichgesinnten Menschen ist doch ungleich wertvoller als diese offiziellen Massen-Zusammenkünfte mit gleichgültigen Menschen.“

Er sah sie lächelnd in ihre Augen.

„Mir scheint also wirklich ich brauche mir

keine Gewissensbisse zu machen, wenn ich dich aus der Residenz entführe.“

„Nein, wirklich nicht, das kannst du mir glauben.“

Sie mußten ihre Unterhaltung abbrechen, um sich von den sich zurückziehenden Gästen zu verabschieden.

Langsam leerten sich nun die Räume. Eine Weile war es dann noch laut und lebhaft draußen im Park und in den Garderoben, bis die letzten Gäste davon gefahren waren.

Gräfin Gerlinde und die beiden Brüder saßen zuletzt noch mit dem Minister und seinen Damen in einem kleinen Salon und plauderten, bis der letzte Wagen abgefahren war.

Graf Henning saß ziemlich still neben seinem Bruder, und seine Augen blickten brennend und unruhig an Josfas Antlitz. Er wollte morgen sehr früh nach Berlin zurückreisen und mußte sich deshalb schon heute von ihr verabschieden. Trotzdem ihm das sehr schwer fiel, sagte er sich doch, daß es gut, sehr gut sei, daß er sie jetzt aus den Augen verlor. Er fühlte, daß er erst seine Ruhe wiederfinden mußte, ehe er ihr wieder begegnen durfte. Und er hoffte, sie bald wieder zu finden.

Bis zu ihrer Hochzeit sah er sie jedenfalls nicht wieder, und bis dahin mußte er sein jah erwachtes, aufflammendes Gefühl für sie zu einer brüderlichen Zärtlichkeit herab gestimmt haben.

Und seine Liebe zu Rainer mußte ihm helfen, mußte ihm Kraft dazu geben, denn um alles in der Welt hätte er seinen Bruder nicht betruben, ihm nichts neiden mögen.

Mit diesen Vorlägen verabschiedete er sich, zuerst von Frau von Seydlitz und dem Minister. Dann wandte er sich an Josfa. Sein junges Gesicht wurde bleich, und es zuckte leise darin, wie unterdrückte Erregung, als sie ihm mit ihrem, ach, so lieben Lächeln die Hand reichte.

Er zog sie an seine Lippen, und als er sich wieder aufrichtete, biß er die Zähne fest zusammen.

Gräfin Gerlinde entging nicht das Geringste. Ihre Augen belauerten Henning und Josfa ohne

Unterlaß und als sie in sein bleiches, zuckendes Gesicht sah, dachte sie, daß es sehr schade sei, daß Henning und Josfa sich jetzt schon wieder trennen mußten. Wären sie länger zusammen geblieben, dann hätte sich wohl mancherlei nach Wunsch regeln lassen. Man hätte doch vielleicht schon jetzt das Schicksal korrigieren können, und vielleicht hätte sich die Heirat zwischen Josfa und Rainer ganz verhindern lassen.

Und so wollte Gräfin Gerlinde sich damit abfinden, daß vorläufig alles seinen Gang gehen müsse. Sie sagte sich zum Troste:

Auch Ehen können wieder getrennt werden, und ich will nicht ruhen und rasten, bis Rainer eines Tages mir gehört — so oder so.

Josfa sagte indes warm und herzlich zu Graf Henning: „Wie schade, lieber Henning, daß dein Urlaub so kurz bemessen ist. Ich lasse dich gar nicht gern wieder fort.“

Er lachte zu scherzen.

„Du hast ja Rainer und wirst mich nicht vermissen.“

„Ach — Rainer reist ja morgen mittag mit Gerlinde auch wieder nach Ramburg zurück. Nicht wahr Rainer?“

Dieser verneigte sich zustimmend.

Ich muß, Josfa. Die Pflicht ruft“, antwortete er lächelnd. Der Gedanke, daß Rainer jetzt auch wieder abreiste, hatte etwas Erleichterndes für Henning. Aber er gab sich keine Rechenschaft darüber.

„Wir sehen uns aber bald wieder, lieber Henning“, sagte Josfa warm, „und bis dahin also leb wohl.“

„Leb wohl, Josfa — auf Wiedersehen!“ Hennings Augen umfaßten noch einmal Josfas liebevolle Ercheinung mit einem aufleuchtenden Blick.

Wenn ich sie wiedersehe, will ich ganz ruhig sein, ich will“, dachte er bei sich.

Auch Graf Rainer verabschiedete sich nun von seiner Braut, und zwar nur mit einem Handkuß.

Graf Henning stand abseits, mit fest aufeinandergebißenen Zähnen, und sah diesem Abschied zu. Und als sein Bruder nach dem Handkuß von Josfa zurücktrat, atmete er auf. Zugleich dachte er:

Wenn ich gewollt hätte — dann hätte ich Josfa zum Abschied auf den Mund küssen können.

Bei diesem Gedanken schloß er einen Moment die Augen, als wenn ihm schwindelte. Ganz deutlich hatte er wieder das seltsam bezaubernde Empfinden, das er gestern Abend gehabt hatte, als er Josfa in seine Arme genommen und geküßt hatte zur Befestigung des brüderlichen Bu.

Und da sagte er sich, daß es besser gewesen sei, ihr zum Abschied nur die Hand zu küssen.

Zu einem brüderlichen Kuß war er nicht ruhig genug, und anders durfte — und wollte er die Braut seines Bruders nicht küssen. Nein — er wollte nicht, so süß und lockend der seine rote Mund Josfas auch zu ihm herüberleuchtete. Aber er war froh, daß dieser Mund jetzt in seinem Beisein auch nicht von Rainer geküßt wurde. Er hätte es nicht mit ansehen können.

Graf Rainer sah seine Braut noch einmal, ehe er am nächsten Tage wieder nach Ramburg zurückreiste.

Auch Gräfin Gerlinde machte noch einen Abschiedsbesuch im Jungfernschloßchen. Sie überschüttete Josfa förmlich mit liebenswürdigen Zärtlichkeiten und betonte immer wieder, wie sehr sie sich auf die Zeit freue, wenn Josfa erst in Ramburg weilte.

Trotzdem Gräfin Gerlinde zur gleichen Zeit mit Graf Rainer im Jungfernschloßchen weilte, gelang es diesem doch, noch ein kurzes Alleinsein mit seiner Braut herbeizuführen. Er erkundigte sich bei ihr, ob sie besondere Wünsche in bezug auf die Zimmer haben würde, die sie in Schloß Ramburg bewohnen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

mach. Der
teil frechen,
dammen den
ste machen.
n, ob sie die
idgültig; im
uren Bücher
vullen. Sie
ehen, unred-
eben zahlen
gähler. Das
ekende aber
nur mittel-
n ihrer klein-
ereinflehen,
um Teil auch
waren nicht
in das waren
ittenverder-
en. Darum
lein in ge-
winne zer-
ungsausrede
bere hätten
beit Willi.
leider wahr,
des Volks
rechts bis
die sich an-
ngen. Ein-
der unred-
he verlangt
te Bedenke
Gebäude, der
hat auch in
s gefast.
nen die Was-
der Brüder
Gottes und
agen für das
beit anderer
en Schaffen
ten. — eiste
leisters ver-
er will groß
Gegewart,
s früher oft
ggeworbenen
ganze Her-
t verderben
und geachtet,
Auf! — daß
werde, dem
order.
dem Feinde
en Sturm-
Walter
Der tapiere
arl Garoth,

Entschuldigung eines übermäßig hohen Gewinns auf
solche Linsen hingewiesen werden, die ausgenieße eine
tatsächlich entstanden sein, mit den Gepflogenheiten eines
ordentlichen Kaufmanns nicht in Einklang zu bringen
sind. So sei an den auch in der Tagespresse seinerzeit
mitgeteilten Fall erinnert, daß ein Kaufmann, der Seife
zu Buchpreisen verkauft hatte, zu seiner Verteidigung
geltend zu machen suchte, er habe bei der Herstellung der
Seife — teure Grammophon-Platten verwenden müssen.
In einem anderen Falle wieder hatte ein Kaufmann zu
außerordentlichen hohen Preisen Kerzen, die er vorher
durch eine Reihe von Resenden in verschiedenen Gegen-
den Deutschlands in Kleinhandelsgeheimnissen hatte auf-
kaufen lassen, im Großhandel weiter verkauft. Wegen
Kriegsverschwendung angeklagt, suchte er den übermäßig hohen
Preis, den er für die Kerzen beim Weiterverkauf gefor-
dert hatte, damit zu entschuldigen, daß er für das frag-
liche Geschäft Resende angestellt und ihnen hohe Gehälter
und Reisefkosten bezahlt habe. Auch dieses jeglichem
reellen Handelsbrauch widersprechende Verfahren konnte
natürlich eine Verurteilung nicht verhindern. In Frie-
denszeiten, wo Angebot und Nachfrage und der freie
Wettbewerb den Preis von selbst regulierten, war es
für den einzelnen schlechterdings unmöglich, mit der-
artigen Unkosten den Käufer zu belästigen. Kann darf nicht
eben der Krieg und die durch die Warenknappheit für
den Verbraucher hervorgerufene Notlage dazu aus-
genutzt werden, diesem derartig widerliche Speien auf-
zubringen. Man wird überhaupt allgemein sagen müssen,
daß Kaufverhandlungen, die beim Einkauf von Waren nicht
gebräuchlich sind und im Mißverhältnis zum Wert der
Ware stehen, grundsätzlich dem Verkaufspreis nicht zu-
gurechnend werden dürfen. Es sei jedenfalls darauf
hingewiesen, daß die Preisprüfstelle Groß-Berlin,
die in der Mehrzahl der hier anhängig werdenden Kriegs-
verschwendung am gutachtliche Meinung abgegeben wird,
ständig und zwar in Anlehnung an die Nachprüfung
des Reichsgerichts, bei Abgabe ihrer Urachten nach
diesem Grundsatz verfährt.

„Kriegsmus“. Abg. Müller-Meinungen hat
an den Reichstagsler folgende Anfrage gerichtet:
Durch falsche Behandlung sind große Mengen der
deutschen Obstente im Jahre 1916 zugrunde ge-
gangen. Durch weite und tagelange Fahrten im
Eisenbahnwagen ist oftmals das Obst in halbver-
faultem Zustande in die Marmeladenfabriken ge-
gangen; durch schlechte Rüben, Mangel an Zucker
wurden die Obstsorten weiter verdorben, so
daß in dem sogenannten „Kriegsmus“ ein Nah-
rungsmittel hergestellt wurde, das teilweise für
menschlichen Gebrauch ungenießbar war. Was ge-
denkt der Reichstagsler zu tun, um eine solche
Schmälerung unserer Obstente zum Schaden des
deutschen Volkes künftig zu verhindern und im-
mer Obst in Gestalt von guter, einwandfreier Mar-
melade dem Volke zu erhalten?

Ein Verbot der gewerbsmäßigen Verarbei-
tung reifer Erbsen zu Gemüsekonserven sowie der
gewerbsmäßigen Herstellung von Gemüsekonserven
mit Fettsalz ist durch den Leiter der Reichsstelle
für Gemüse und Obst erlassen worden. Zuwider-
handlungen werden mit Gefängnis bis zu einem

Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark
oder mit einer dieser Strafen belegt. Diese Be-
stimmungen treten zwei Wochen nach ihrer Ver-
tändigung im „Reichsanzeiger“ in Kraft. Die Ver-
tändigung erfolgt am Donnerstag abend.

h. Das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg
wird, wie wir vernahmen, für das abgelaufene
Geschäftsjahr eine Dividende von 7 1/2 % verteilen.

h. Fahrradabstühle. In den letzten Wochen sind
hier drei Fahrräder verschiedener Fabrikats gestohlen.
Vorhug beim Aufstellen der Fahrräder!

p. Elektromotor gestohlen. In der Nacht vom 9.
zum 10. Juni ist ein der Werregensienstschiff gebrüger
Motor, welcher in eine Maschine eingebaut war, die
zur Beförderung von Erdmassen diente, gestohlen wor-
den. Es handelt sich um einen Motor, von 8 PS, an dem
der Name G. Pöge-Chemnitz angebracht ist. Der Wert
wird auf 1500—2000 M geschätzt.

— Plagiat am Sonntag, den 8. Juli. Wilhelm-
platz: 1. Heil Europa! (Fr. v. Blen); 2. Unver-
fälschte 3. Die lustigen Weiber von Windsor (Nicolai);
3. Des Kaisers Leibjäger, Charakterstück (Glenberg);
4. Walzer aus Hoffmanns Erzählung (Offenbach); 5.
Zwei Jünger zum Tanzen, Lied aus „Fürstentum“ (Ball);
6. Zigeunerliedchen (Rehl).

**Bringt Eure goldenen Ketten und
Ringe der Goldankaufsstelle!**
Der volle Goldwert wird erstattet.
Die hiesige Goldankaufsstelle befindet sich **Bäcker-
str. 31 u.** ist jeden Donnerstag v. 3—5 Uhr geöffnet.

Am Ennigloh.
Südlengern, 6. Juli. Das Eisene Kreuz 2.
Klasse erhielt der Wehrmann Hermann Scheffer.
Landw.-Inf.-Regt. 56. 6. Komp., wohnhaft Süd-
lengern, Eisenhüttenweg 132.

Stadt Bünde.
h. Bünde, 6. Juli. Auf dem Missionsfest hier wur-
den 6976,94 M gespendet. Eine so hohe Summe ist
bisher noch niemals eingenommen.

h. Bünde, 6. Juli. In der letzten Stadtverordneten-
sitzung wurde der zum ersten Beigeordneten gewählte
Fabrikant C. Spengemann in sein Amt eingeführt. Be-
schlossen wurde u. a., den Geseinheitspreis für Sommer
und Winter von 13 auf 20 Pfennig zu erhöhen. Zur
Prüfung der Frage der Übernahme der höheren Töchter-
schule durch die Stadt wurde ein Ausschuss gewählt.

Minden, 6. Juli. Wie die Kriegsfleischstelle
bekannt gibt, ist vom 9. Juli ab die Fleischente
auf die Reichsfleischkarte auf 125 Gr. herabgesetzt,
für die Rinderkarte auf 75 Gr. Auf die gelbe
Kreisfleischkarte können wie bisher die wöchent-
lichen Zulagen von 250 Gr. frisches Rind-
oder Kalbfleisch zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

Städtischer Kriegsmusverkauf.
In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird
Kriegsmus, das Pfund zu 60 Pfg.,
verkauft:

Am Montag, den 9. Juli 1917, an die Inhaber
der Lebensmittelfarten Nr. 1—468 von 8—9 Uhr
vorm.; Nr. 469—1009 von 9—10 Uhr; Nr. 1010
bis 1484 von 10—11 Uhr; Nr. 1485—1916 von
11—12 Uhr; Nr. 1917—2384 von 12—1 Uhr nach-
mittags; Nr. 2385—2862 von 3—4 Uhr; Nr. 2863
bis 3282 von 4—5 Uhr; Nr. 3284—3785 von 5 bis
6 Uhr.

Am Dienstag, den 10. Juli 1917, an die In-
haber der Lebensmittelfarten Nr. 3786—4216 von
8—9 Uhr vorm.; Nr. 4217—4648 von 9—10 Uhr;
Nr. 4649—5179 von 10—11 Uhr; Nr. 5180—5539
von 11—12 Uhr; Nr. 5540—5899 von 12—1 Uhr
nachm.; Nr. 5900—6252 von 3—4 Uhr; Nr. 6253
bis 6716 von 4—5 Uhr; Nr. 6717—7184 von 5 bis
6 Uhr.

Am Mittwoch, den 11. Juli 1917, an die In-
haber der Lebensmittelfarten Nr. 7185—7688 von
8—9 Uhr vorm.; Nr. 7689—8182 von 9—10 Uhr;
Nr. 8183—8614 von 10—11 Uhr; Nr. 8615—9000
von 11—12 Uhr; Nr. 9001—9396 von 12—1 Uhr
nachm.; Nr. 9397—9756 von 3—4 Uhr; Nr. 9757
bis 10144 von 4—5 Uhr; Nr. 10145—10586 von
5—6 Uhr.

Es werden auf die Person 500 Gr. abgegeben.
Die Lebensmittelfarte ist zwecks Eintragung vor-
zulegen und das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.
Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen
Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 7. Juli 1917.

Der Magistrat.

Seringe.
In der Verkaufsstelle Bäckerstraße werden
Seringe, das Stück zu 40 Pfg.,
verkauft:

Am Montag, den 9. Juli 1917, vormittags von
8—12 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den
Buchstaben A bis F; nachm. von 3—6 1/2 Uhr mit
den Buchstaben G bis L beginnen.

Am Dienstag, den 10. Juli 1917, vorm. von
8—12 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den
Buchstaben M bis R; nachm. von 3—6 1/2 Uhr mit
den Buchstaben S bis Z beginnen.

Es wird auf die Lebensmittelfarte für je 3 Per-
sonen 1 großer Seringe abgegeben. Das Geld ist
abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 7. Juli 1917.

Der Magistrat.

Schmiedegrundstück
mit 13 Morgen gutem Weizenboden, mit totem und lebendem
Juwert, nebst Obst- und Gemüse-Warten, zwei guten Wohn-
häusern, außerdem 6 Morgen gutem Weizenboden, in einer großen
Anliegendengemeinde gelegen, fruchtbarster Boden zu verkaufen.
Kaufpreis 25000 Mark.
Wilh. Herzberg,
B u d o r f, Kreis Oberinf.

Bekanntmachung.
Auf die Zufahlsfleischmarken werden vom 9. Juli
d. Js. ab für 125 Gr. Fleisch und für den Rest
Fisch verabfolgt. Die Wochenmarkte ist deshalb zu
trennen und für den mit der Zahl 1 versehenen
Markenteil Fleisch und für den mit der Zahl 2
versehenen Markenteil Fisch zu beziehen. Jeder
Markenteil hat 35 Pfg., bei Kindermarken 18 Pfg.
Wert. An Zufahlsfleisch wird für die Woche vom
9. bis 15. Juli verabfolgt 125 Gr. Rindfleisch oder
100 Gr. Schinken oder Dancurwurst oder 250 Gr.
Kriegsrotwurst. Die Ausgabe des Zufahlsfleisches
erfolgt Montag, den 9., u. Dienstag, den 10. Juli,
und zwar

Montag, den 9. Juli, vorm. von 8—11 Uhr
an die Empfangsberechtigten I bis III; nachm. von
1—4 Uhr A bis C;

Dienstag, den 10. Juli, an die Empfangsberech-
tigten I bis III, nachm. von 1—4 Uhr A bis E.
Der Kauf ist bei den Schlachtern vorzunehmen,
bei dem der Käufer in die Kundenliste eingetragen
ist. Schinken und Dancurwurst kann auch bei dem
Bäckermeister Landwehrhahn, Salzgüterstraße,
gekauft werden. Fisch verschiedene Sorten wer-
den im Laufe der Woche in den Geschäften, die
es durch Aushang bekannt geben werden, zum
Verkauf gelangen.

Herford, den 7. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
In der Woche vom 8. bis 14. Juli 1917 findet
der Verkauf von gefragener Kleidung, wie folgt,
statt:
Dienstag von 3—4 Uhr nachm. für Personen,
deren Namen mit den Buchstaben I bis H; von
4—5 Uhr mit den Buchstaben A bis G; von 5 bis
6 Uhr mit den Buchstaben Z bis L beginnen.
Donnerstag von 3—4 Uhr nachm. für Personen,
deren Namen mit den Buchstaben D bis E; von
4—5 Uhr mit den Buchstaben M bis P; von 5 bis
6 Uhr mit den Buchstaben T bis Z beginnen.
Herford, den 6. Juli 1917.

Der Magistrat.

Unsere Helden.
Auszug aus der Verlustliste für den
Landkreis Herford.

Heinrich Walfenhorst, geb. 8. 6. 78, Enger, an sei-
nen Wunden gestorben.
Wilh. Buschmann, geb. 24. 3. 80, Spenge, gefallen.
Hauptmann d. Res. Paul Schulte, geb. 19. 4. 80,
Quernheim, gefallen.
Heinrich Telförster, geb. 10. 7. 73, Besenkamp,
bisher schwer verwundet, gestorben.
August Wegmann, geb. 7. 11. 79, Baldorf, bisher
verwundet gemeldet, gefallen am 25. 10. 14.
Unterschiedsrichter Pönningshaus, geb. 11. 11.
89, Lohse, gefallen.

Pippische Fürstentümer.

h. Bad Salzungen, 6. Juli. Man schreibt uns:
Auf die am Sonntag stattfindenden zwei Doppel-
konzerte, ausgeführt von der hiesigen Militär-
kapelle und dem Fürstlichen Kurorchester, sei auch
hier hingewiesen. — Das deutsche Künstlerpaar
„Joh und Glade“, dessen wunderbare Darbieh-
ungen geheimnisvoller Demonstrationen aus dem Ge-
biet des Occultismus, Somnambulismus, Spiri-
tizismus, psychologischer Studien seit Jahren
in Deutschland großes und allgemeines In-
teresse erregen, kommt nach Bad Salzungen und
wird am Mittwoch, den 11. Juli, abends 8 1/4 Uhr,
im Fürstlichen Unterhaltungszaale eine einmalige
Vorstellung geben, die sich „An der Grenze des
Unerforschlichen“ betitelt. In den letzten Wochen
hatte das Künstlerpaar in Hannover, Deynhäusen,
Pyrmont sehr großen Erfolg.

Leopoldshöhe, 6. Juli. Die Heidelbeerente ist
im Gange. Tausende von Pflückern haben sich
in den letzten Tagen von nah und fern hier einge-
funden und der Andrang war so stark, daß die
Eisenbahnverwaltung sich veranlaßt gesehen hat,
Sonderzüge einzulegen. Die Beeren sind aber
jetzt sehr spärlich geworden, sodaß ein Besuch nicht
mehr lohnend ist.

**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**

Barmen, 6. Juli. In der Gliedererfabrikation
Barmen ist ein neuartiges Kunstlein erprobt worden,
das seinen Trägern eine große Erleichterung und gute
Gesundheit gewährt. Das nach dem System Dr. Gerdes
hergestellte Kunstlein hat eine Bremsvorrichtung, durch
die sich das Kunstlein in jeder Stellung bei seiner Be-
lastung automatisch feststellt. Auch hat der Fuß ein
Ausgelenk, und paßt sich den Unebenheiten des Geländes
leicht an. Die Träger des Kunstleins lernen es, wie
Gefunde richtig abtretend treppauf und abwärts zu
steigen. Die Stadt Barmen hat dem Leiter der Glieder-
erfabrikation Barmen, Herrn Sanitätsrat Dr. Gerdes
durch die Wohlfahrtszentrale 3000 M überwiesen, um für

die am schwersten Beschädigten Barmen Kriegsbeschä-
digten verbesserte Kunstglieder zu beschaffen. Diese
Summe soll nun im Einverständnis mit dem Sanitätsrat
des 7. A. M. in erster Linie dazu dienen, die Verflüm-
merten mit ganz schwachen und kurzen Oberextremitä-
ten mit dem verbesserten Kunstlein zu versehen.

Hannover, 6. Juli. Nach dem „Prakt. Natg.“ im Obst-
und Gartenbau sind die Obstenteausichten in der Provinz
Hannover für das Jahr 1917 wie folgt zu werten: Äpfel
mittel bis gering, Birnen mittel, Zwetschen gering,
Pflaumen gering, Süßkirschen mittel, Sauerkirschen gut
bis mittel, Pfirsiche mittel bis gering, Aprikosen sehr
gering, Stachelbeeren gut, Johannisbeeren gut, Him-
beeren gut bis mittel, Erdbeeren mittel, Wallnüsse gut
bis mittel.

bb. Berlin, 6. Juli. In dem mächtigen Eisenwerk
Vittawik und in den Kohlengruben des dortigen Ge-
bietes haben dem „A. M.“ zufolge in der letzten Zeit
Massenunfälle größeren Umfangs stattgefunden,
zu deren Abwehr Militär einmarschieren mußte, das von
der Waffe Gebrauch machte. Es wurde geschossen; es gab
Tote und Verwundete. Die Ursache der Unfälle bildeten
Schwierigkeiten in den Ernährungsverhältnissen.

Grubenunglück in Reddinghausen.

Reddinghausen, 6. Juli. Heute früh kurz vor beende-
ter Nachtzeit ereignete sich im unterirdischen Betrieb
der zur Carpiener Bergbauunternehmung gehörigen
Zeche „Reddinghausen I“, Hochlamart, eine Explosion,
vermutlich infolge Entzündung des unterirdischen Spreng-
stofflagers. Ueber den Umfang des Unglücks liegen zur
Stunde noch keine genauen Meldungen vor. Es sind bis
jetzt festgestellt 6 Tote und etwa 20 Verletzte, die sich im
Krankenhaus St. Elisabethstift, Reddinghausen-Süd, be-
finden.

Ein ganzes Dorf durch Großfeuer vernichtet.

Das etwa 10 Kilometer von Schwarzenau auf der
Bahnstrecke Berlin—Hamburg liegende Dorf Wangelau
wurde durch ein Großfeuer fast ganz vernichtet. Das
Feuer entbrach durch Unachtsamkeit eines Wächters
in dem Wächterhäuse eines Gutsbesizers. Infolge des
heftigen Windes und der großen Dürre verbreitete sich
das Feuer sofort über den ganzen Ort mit so großer
Schnelligkeit, daß die von allen Seiten herbeieilenden
Feuerwehren nur einen kleinen Teil des Ortes retten
konnten. Insgesamt fielen dem Brande 24 Gebäude mit
Kornschuppen und Viehställen zum Opfer. In kaum
einer Stunde war der größte Teil des stattlichen Dorfes
in eine öde Brandstätte verwandelt.

Viehmärkte.

Blottho, 5. Juli. Gesamtauftrieb: 218 Ferkel
und 5 Kühe. Es wurden gezahlt: für 6 Wochen
alte Ferkel 8—10 M, 6—8 Wochen alte 12—19 M,
8—13 Wochen alte 19—22 M. Für Käufer von
3—4 Monaten wurden 90 M gezahlt. Milchvieh
wurde mit 800—1000 M bezahlt. Der Handel
war flau.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. K u h l e, Herford.

Waldrieden.
Sonntag, den 8. Juli,
nachmittags 4 Uhr:
Konzert
der Kapelle des II. Ers-
Batl. Inf.-Regt. 15, unter
Leitung des Herrn Kgl.
Musikmeisters S u h l e.
Eintritt 20 Pfg.

Konteristin
Sinfonie-Orchester sucht
zum sofortigen Eintritt oder p.
später nicht zu junge
mit guter Handschrift.
Bewerbungen mit Gehaltsan-
forderungen beifügt die Geschäfts-
stelle d. Ztg. unter Nr. 48.

Zu verkaufen:
einige Kistenwagen
60—150 Ctr. Tragkraft.
Wilh. Scheidt,
Baugeschäft, Herford.

Pferdegessirre
Gebrüder Uckermann,
Brauerei zum Felsenkeller
bei Herford.

Ziegen
zum Schlachten kauft zu
höchsten Preisen
Jul. Wilh. Spanier,
Eisenbahnstraße.

Stachel-
und
Johannisbeeren
kauft jedes Quantum zu den von
der Reichsstelle für Obst-
und Gemüse festgesetzten Höchstprei-
sen
Aug. Linkmeyer jr.,
Bauwarenfabrik, Hünfeldstr. 54

Pianos
u. Harmoniums, erstklassig,
Fabrikate, mit langjähr. Garan-
tie, neue u. gebrauchte, sowie
eine Phonola (Vorleser) gebr.
zu mäßig. Preisen abzugeben
A. Fetting, Bielefeld,
Königsstr. 2 a,
Pianohandlung.

Sämtliche Drucksachen
Rechnungen, Briefbogen,
Briefformulare, Postkarten
liefert billigst
Buchdruckerei A. Dunker
Löhstr. 8. Telefon 756

Emser Wasser

Spezial-Arzt Dr. med. Bäumges.
Haupt-Institut: Köln a. Rh., U. Sachsenhausen 16. Sprechstunden: Sonntag, Montag, Dienstag von 9—1 Uhr.
Bielefeld, Kaiserstrasse 39. Geöffnet jeden Montag 9—1 Uhr.
Dortmund, Königswall 78. Geöffnet jeden Dienstag 9—1 Uhr.
Hannover, Alte Cellerheerstrasse 62. Geöffnet jeden Sonntag 9—1 Uhr.
Die Anwendung des Verfahrens ist sehr einfach und erfordert täglich kaum 1 Minute Zeit.
Prospekt, 300 Adressen Geheilte aus fast allen Gegenden, sowie die **aufklärende Schrift** über die „Habenicht-Methode“ wird Bruchleidenden auf Wunsch vom Haupt-Institut Köln, U. Sachsenhausen 16, **kostenlos zugesandt**.

Spezial-Arzt Dr. med. Bäumges.

Haupt-Institut: Köln a. Rh., U. Sachsenhausen 16. Sprechstunden: Sonntag, Montag, Dienstag von 9—1 Uhr.

Bielefeld, Kaiserstrasse 39.
Geöffnet jeden Montag 9—1 Uhr.

Dortmund, Königswall 78.
Geöffnet jeden Dienstag 9—1 Uhr.

Hannover, Alte Cellerheerstrasse 62.
Geöffnet jeden Sonntag 9—1 Uhr.

Die Anwendung des Verfahrens ist sehr einfach und erfordert täglich kaum 1 Minute Zeit.

Prospekt, 300 Adressen Geheilte aus fast allen Gegenden, sowie die **aufklärende Schrift** über die „Habenicht-Methode“ wird Bruchleidenden auf Wunsch vom Haupt-Institut Köln, U. Sachsenhausen 16, **kostenlos zugesandt**.

Bekanntmachung

betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briffetts.

Auf Grund §§ 2, 3, 6 der Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Kohle vom 24. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 167) und auf Grund §§ 1, 7 der Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 193) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Meldepflicht.

Gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briffetts unterliegen der Meldepflicht nach Maßgabe dieser Verordnung.

§ 2.

Meldepflichtige Personen.

(1) Zur Meldung verpflichtet sind alle gewerblichen Verbraucher (natürliche u. juristische Personen) mit einem monatl. Verbrauch von 10 Tonnen (1 Tonne = 1000 kg.) und darüber und zwar auch Bundesstaaten, Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände für ihre gewerblichen Betriebe.

(2) Meldungen brauchen nicht erstattet zu werden für Betriebskohlen der Staatsbahnen, Marinebunkerkohlen, Brennstoffe für landwirtschaftliche Betriebe und Gaswerke.

(3) Ferner sind von der Meldepflicht befreit Schiffsbefitzer, soweit ihr Bedarf von der Schiffsbunkerkohlenstelle gedeckt wird, sowie Zechenbesitzer, soweit sie selbst erzeugte Kohlen, Koks und Briffetts zur Aufrechterhaltung ihres Grubenbetriebes (Zechenbrennstoffverbrauch) oder zum Betriebe eigener Kokerien (mit oder ohne Nebenproduktanlagen), Teerdestillationen, Generatorgas- und sonstiger Gasanstalten oder Briffettfabriken verwenden, wenn diese Werke in unmittelbarem Anschluß an die demselben Zechenbesitzer gehörige Zechenanlage errichtet sind.

(4) Weiter sind der Meldepflicht nicht unterworfen Bäckereien, Schlachtereien, Gastwirtschaften, Gasthöfe, Badaufstellen u. ähnliche Betriebe, soweit sie dem täglichen Bedarf der in der Gemeinde wohnenden oder sich vorübergehend aufhaltenden Bevölkerung dienen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs.

(5) Ob hiernach ein Verbraucher meldepflichtig ist, entscheidet im Zweifelsfalle die für den Wohnort des Verbrauchers zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen die zuständige Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, die zuständige Kriegswirtschaftsstelle.

§ 3.

Inhalt der Meldung.

(1) Die Meldungen müssen unter Bezeichnung der Art und der Herkunft der meldepflichtigen

Gegenstände (z. B. Oberflächige Gasohle, Ruhrzechenkohle, rheinische Kohlenbriketts, Niederläufiger Braunkohlenbriketts) und unter Bezeichnung des Lieferers oder der Lieferer folgende Angaben enthalten:

- a) Bestand am Anfang des Vormonats,
- b) Zufuhr im Vormonat,
- c) Bestand am Schluß des Vormonats,
- d) Verbrauch im Vormonat,
- e) Minderlieferung im Vormonat, soweit dadurch ein Betriebsausfall verursacht ist,
- f) Bestellung für den laufenden Monat,
- g) Bestellung oder voraussichtliche Bestellung für den folgenden Monat.

(2) Die Angaben haben in Tonnen zu erfolgen.

§ 4.

Meldefrist, Meldestelle.

(1) Die Meldung hat erstmalig in der Zeit vom 1. bis 5. Juli 1917 zu erfolgen. Der Zeitpunkt für weitere Meldungen wird später bekanntgegeben werden. Die Meldung ist in vier gleichlautenden Ausfertigungen zu erstatten an:

- a) die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle,
- b) die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Kriegswirtschaftsstelle,
- c) denjenigen Kohlenausgleich, der unter Berücksichtigung der Herkunft der meldepflichtigen Gegenstände zuständig ist.

Kohlenausgleich Essen:

für die im Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat vereinigten Zechen, die rheinischen Braunkohlengruben, die Zechen des Aachener Reviers, sowie die fiskalischen Zechen Oberkirchen, Ibbenbüren und am Deister — ausgenommen das Gebiet der Rheinischen Kohlenhandels- und Reederei-Gesellschaft —;

Kohlenausgleich Mannheim:

für die Zechen des Saarbezirks Lothringens, der Pfalz, Bayerns, die Braunkohlengruben des Großherzogtums Hessen und das Abgabengebiet der Rheinischen Kohlenhandels- und Reederei-Gesellschaft;

Kohlenausgleich Halle:

für Braunkohlengruben in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Posen und Schlesien, sowie im Regierungsbezirk Rassel, ferner in den Herzogtümern Braunschweig und Anhalt;

Kohlenausgleich Dresden:

für die im Königreich Sachsen gelegenen Steinkohlengruben und Koksanlagen, sowie für die

Braunkohlengruben des Königreichs Sachsen und des Herzogtums Sachsen-Altenburg;

Kohlenausgleich Rattowitz:

für die Steinkohlengruben von Ober- u. Niederschlesien;

Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Berlin:

für die aus dem Auslande bezogenen Kohlen, d) den oder die Lieferer des Meldepflichtigen.

(2) Wenn keine Ortskohlenstelle oder Kriegswirtschaftsstelle zuständig ist, fällt die Meldung zu a) fort.

(3) Kommen mehrere Kohlenausgleichstellen oder mehrere Lieferer in Betracht, so sind an alle Kohlenausgleichstellen und alle Lieferer gleichlautende Meldungen zu erstatten.

(4) Der Zuständigkeitsbereich der Ortskohlenstellen und Kriegswirtschaftsstellen wird von diesen Stellen öffentlich bekanntgegeben.

§ 5.

Art der Meldung.

(1) Die Meldungen, die mit Namens-Unterschrift (Firmenunterschrift) des Meldepflichtigen versehen sein müssen, dürfen nur auf den amtlichen Meldeformen erstattet werden, die jeder Meldepflichtige bei der zuständigen (vergl. § 4 a) Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle gegen eine Gebühr von 0,15 M für vier zusammenhängende Karten beziehen kann. Auch die im Falle des § 4 Abs. 3 noch weiter erforderlichen Meldeformen sind dort einzeln erhältlich.

(2) Hat ein Meldepflichtiger Betriebe an verschiedenen Orten, so müssen für jeden Betrieb die Meldungen gesondert erfolgen.

(3) Jeder Meldepflichtige hat sich in der auf der Meldeform näher angegebenen Weise als zu einer bestimmten Verbrauchergruppe zugehörig zu bezeichnen. Falls ein Meldepflichtiger nach der Art seines gewerblichen Betriebes zu mehreren Verbrauchergruppen gehört, ist maßgebend, zu welcher Verbrauchergruppe der wesentliche Teil seines Betriebes gehört. Im Zweifelsfalle entscheidet die zuständige Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, die zuständige Kriegswirtschaftsstelle.

§ 6.

Weitergabe der Meldungen seitens der Lieferer.

(1) Jeder Lieferer, dem eine Meldeform zugegangen ist (§ 4 d), hat sie ohne Verzug seinem Lieferer weiterzugeben, bis sie zu dem Lieferer gelangt ist, der die meldepflichtigen Gegenstände unmittelbar von der Grube bezieht oder selbst erzeugt.

(2) Bedenken gegen die Angaben einer Meldung hat der Lieferer auf einem geordneten Blatt der Kriegswirtschaftsstelle mitzuteilen.

§ 7.

Zweck der Meldung.

Durch die in Vorstehendem festgesetzte Meldepflicht wird an dem bisherigen Verfahren, nach dem jeder gewerbliche Verbraucher die von ihm benötigten meldepflichtigen Gegenstände sich selbst beschaffen verfuhr, nichts geändert; die Befolgung wird lediglich der Kontrolle durch den Reichskommissar unterworfen, der dadurch die Unterlagen für etwa notwendige Abänderungen erhält.

§ 8.

Ausnahmen.

Auf Antrag ist die zuständige Kriegswirtschaftsstelle befugt, Ausnahmen von den Bestimmungen der vorstehenden Bekanntmachung zu bewilligen.

§ 9.

Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung betreffen, sind an die zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle zu richten.

§ 10.

Strafen.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach der eingangs erwähnten Bestimmung des § 7 der Bekanntmachung vom 28. Februar 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob der Täter gehören oder nicht.

§ 11.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juli 1917 in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 1917.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung,
Fuchs.

Obige Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Stellvert. Generalkommando, 7. Armee-Korps.

Brinkmanns Konzertgarten.
Sonntag, den 8. Juli cr., abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr:
Künstler-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batt. Inf.-Regt. 15 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikmeisters Herrn Suble.
Eintritt 35 Pfg. Militär 20 Pfg.

Fürstliches Bad Salzuilen.
Am Sonntag, den 8. Juli, nachmittags 4—6 und abends 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr:
Zwei Doppelkonzerte
ausgeführt von der Kapelle des I. Ers.-Batt. 4. Magd. Inf.-Regt. Nr. 67 und dem Fürstlichen Kapellmeister.
Eintritt: Inhaber voller Karten frei; die übrigen Kartenkarten-Inhaber M. 0.25; Kinder 0.20; sonstige Besucher M. 1.—; Kinder 0.50; Militär frei.
Am Mittwoch, den 11. Juli cr., abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Fürstlichen Unterhaltungs-Saal:
Spiritistische Vorstellung
des deutschen Künstlerpaars
FLY und SLADE
An der Grenze des Aeserinnlichen.
Karten zu M. 2.— und 1.50 (nummeriert) und 1.— (nichtnum.) bei Postleferant Liefermann und an der Theaterkasse.
Abends 2.50; 2.—; 1.25; Militär und Schüler M. 0.75.

Restaurant Tiemeyer
Stiftberg.
Sonntag: Konzert.
Damenhüte!
Täglich Eingang von Neuheiten!
— Eigene Panama-Wäsche. —
Hutfabrik TREMEL
Lübberstr. 25/27. Fernruf 260.

Meinberg
Tautsburger Wald. — Station Horn-Bad Meinberg.
Altberühmt-Schlamm- u. Kohlensäure-Bad
Hervorragende Erfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Herz-, Nerven-, Nieren- und Leberkrankheiten. Eröffnung 1. Mai.
Für Kurgäste und Fremde weitgehendste Vergünstigung.

Kreis-Sparkasse Herford.
Wir machen auf unsere Einrichtung des Scheck- und Uebertragungsverkehrs auf Sparbüchern an unserer Kasse aufmerksam, welcher folgende Vorteile gewährt:
1. Schnellere Abfertigung an unserer Kasse.
2. Vorlage des Sparbuchs bei Einlagen und Abhebungen nur von Zeit zu Zeit erforderlich.
3. Gang zur Kasse ev. nicht nötig, da die Schecks als Zahlungsmittel direkt zur Begleichung von Rechnungen usw. verwandt werden können.
4. Der Zinsfuß auf Einlagekonten, über welche der Scheck- und Uebertragungsverkehr eröffnet ist, bleibt der gleiche wie früher, z. Z. also 3 $\frac{3}{4}$ %.

Packpapier
ist wieder in allen Größen eingetroffen.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Lichtspielhaus „Wittekind.“
Von Sonnabend bis Montag:
Soll eine Frau verzeihen?
Ein Drama aus dem Gesellschaftsleben in 5 Akten.
Lillian Lorraine, die preisgekrönte Schönheit zeigt all ihre anmutige, graziöse Darstellungskunst in diesem tiefgreifenden Film-Werk.
Diebe und Liebe
Eine ausgelassene lustige Geschichte voll heiterster Zwischenfälle.
Regie: Max Mach. In der Hauptrolle: räulcin Ranni Weiss, die beliebte Künstlerin.
Von den militärisch-antiken Filmen:
„Deutsche Minensuchflotte in der Ostsee“
Hochinteressante Aufnahmen.
Heute, Sonnabend von 3 bis 5 Uhr
Grosse Kinder-Vorstellung
Ab Sonnabend, den 14. Juli:
Kismet (Bestimmung)

Druck un
Di
zu
Gener
Nr.
Berlin
Hindenburg
dorf sind
hier eingetr
Berlin
dem Eintref
Reichskanzle
entgegenge
Schloße Bel
marjalls t
dorf und de
mit. B. e
heute mittag
Vortrage.
Part
Berlin,
gehört abem
gen des Me
No geordnete
der national
sprechen, un
herrs v. Be
toren der
vorgebracht.
Am 9. M
dern bestet
ichen Frafric
Deputation
rüber zu un
fraktion vo
darüber verl
heute auf de
1914 steht, ab
und daß sie
des Staats
gen einzuleit
bb. Berli
dener Blätte
Parteiführer
ein politisch
familiär ber
bureau richt
liche Frafric
nun feinerse
an den „Be
richtig sei, d
fraktion ein
hatten, in
und politisch
aber in der
handlungen
Systems und
Abgeordneten
Staatssekret
den Tatfache
Am Sonn
bereits am F
hatt, an der
hände und J
der Konverve
demokraten
tagstraktione
Sitzungen ab
Stellung zu
tischen Volksp
gen abgehalt
zur Beratung
Die Ber
Berlin, 7.
Eignung des
Abgeordneten